

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm
Predigt am Pfingstsonntag 2014 in St. Matthäus in München

Röm 8, 1.2.10.11

So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes...Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Liebe Gemeinde,

„Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Was der Apostel Paulus da schreibt, weckt zwiespältige Gefühle. Christus, Geist, Gerechtigkeit – das sind Worte, die an diesem Pfingstsonntag einen Horizont neuen Lebens beschreiben, der neugierig macht. Und gleichzeitig scheint Paulus das jetzige Leben in einer Weise zu beschreiben, die einem die Freude daran gründlich vergällt. Der Leib ist tot um der Sünde willen, heißt es da, und nur der Geist macht lebendig.

Das hakt ein. Denn es ruft eine Gegenüberstellung wach, die wir aus der Geistesgeschichte gut kennen und die bis heute ihre Wirkung hinterlassen hat: Geist ist etwas Gutes und Leib ist etwas Schlechtes. Der Geist bringt uns Gott nahe. Der Leib entfernt uns von Gott. Der Geist ist Tugend. Der Leib ist Sünde. Beim Philosophieren und beim Beten sind wir Gott nah. Bei der Sexualität greift der Teufel nach uns.

Obwohl wir längst über solche falschen Gegenüberstellungen und Missinterpretationen des Paulus hinausgekommen sind, haftet gerade uns Evangelischen manchmal immer noch das Image der Leib- und Freude-feindlichkeit an. Beim diesjährigen Starkbieranstich auf dem Nockherberg – wie immer live vom Fernsehen übertragen – war der Brüller des Abends ein Song dargeboten durch Doubles von Angela Merkel und Sigmar Gabriel. In verschiedenen Versen wurde alles Mögliche Schöne in Bayern beschrieben, alles, was Spaß macht, und der Refrain hieß dann: „Aber nein, aber nein: Wir müssen evangelisch sein!“

Und tatsächlich war der evangelische Landesbischof, anstatt sich auf den Nockherberg bei Fassbier und Weißwürsten und einem herrlichen Singspiel zu vergnügen, ganz pflichtbewusst bei einer EKD-Sitzung in Hannover.

Also: vielleicht haben wir da wirklich noch etwas zu lernen, wenn es darum geht, das protestantische Pflicht- und Arbeitsethos und die Lust am Feiern, den Geist und den Leib in die richtige Balance zu bringen.

Denn wie könnte der Leib als solcher für Menschen, die an den Gott der Bibel glauben, etwas Schlechtes sein? Wie könnten wir gegenüber Gott unserem Schöpfer so undankbar sein, dass wir das Geschenk unseres Leibes gering schätzen? Wie könnten wir die Freude an der Sexualität, die Gott uns als seinen Geschöpfen mitgegeben hat, unter Verdacht stellen?

Wenn Paulus von Leib oder von Fleisch spricht, dann meint er eben nicht dieses Geschenk Gottes, das jeder Mensch von seinem Schöpfer mitbekommen hat, sondern er meint seine **Entstellung! Davon** werden wir befreit! „Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes...“ – sagt Paulus.

Das Gesetz der Sünde und des Todes ist nicht, dass wir uns an dem Leib, den Gott uns geschenkt hat, freuen! Sondern dass wir unsere menschliche Zielbestimmung verfehlen. Was diese Zielbestimmung ist, hat Karl Barth, der wohl wichtigste Theologe des 20. Jahrhunderts, sehr schön auf den Punkt gebracht: „...wenn es darum geht, die menschliche *Natur* als solche, wie sie dem Menschen von Gott anerschaffen und gegeben ist, zu erfassen, dann müssen wir ... dieses Entscheidende begreifen: der Mensch ist in seinem Wesen dazu bestimmt, gerne... mit seinen Mitmenschen zusammen zu sein...“.

Was Barth in der Sprache der Theologie formuliert, verstehen wir alle intuitiv sofort. Denn es gibt nichts Schöneres als die Erfahrung, gerne mit seinen Mitmenschen zusammen zu sein. Wer wüsste das besser als Menschen, die genau diese Erfahrung am allermeisten vermissen. Menschen, die einsam sind und sich nichts **mehr** wünschen als mit anderen zusammen sein zu können. Menschen, die vielleicht in eine Kirche kommen, Gemeinschaft suchen und dann tatsächlich diese wunderbare Erfahrung, diese Geisterfahrung, diese Pfingsterfahrung machen: hier sind andere, die auch gerne mit ihren Mitmenschen zusammen sind und sich an der Gemeinschaft freuen.

Die – das darf man vielleicht jetzt mit den alten Worten der Bibel sagen - die Erfahrung der Befreiung von der Sünde machen, weil sie in Beziehung zu den Mitmenschen treten. Die "Verkrümmung des Menschen in sich selbst", so hat Martin Luther „Sünde“ beschrieben. Sie schneidet uns von Erfahrungen gelingenden Lebens ab, die mit der wirklichen Öffnung zum anderen hin verbunden ist. Aus dieser Verkrümmung, aus dem von der Sünde eingesperrten Leib herauszukommen, das ist die große Befreiung, von der Paulus spricht.

Und damit sind wir mitten im Leben. Was ist die Logik unseres Lebens? Ist es der Kampf der einen gegen die anderen? Ist es die Logik des Wettbewerbs? Ist es die Logik des Verteilungskampfs? Oder ist es die Beziehung, die Kooperation, die Gemeinschaft, die Empathie, die Fülle?

Der Normalfall, sagt die Gesellschaft, ist der Kampf der einen gegen die anderen um die Positionen, um das Geld, um die Anerkennung. Der Normalfall, sagt der Glaube, ist, dass wir gerne mit unseren Mitmenschen zusammen sind.

Der Normalfall, sagt die Wirtschaftstheorie, ist der Wettbewerb, ist das Besser-Sein-Wollen als die anderen. Der Normalfall, sagt der Glaube, ist die wechselseitige Förderung, die Freude am Erfolg auch des anderen, das gemeinsame Gelingen.

Der Normalfall, sagt das gängige Menschenbild, ist der Ehrgeiz, der allein in der Lage ist, zu Höchstleistungen anzuspornen. Der Normalfall, sagt der Glaube, ist die Dankbarkeit für das geschenkte Gute als Quelle für Höchstleistungen. Und der Wunsch, dieses geschenkte Gute auch für anderen fruchtbar zu machen.

Unser Alltag ist so sehr durchzogen von der Logik des Wettbewerbs, dass wir gar nicht mehr wahrnehmen, wie wenig normal diese Logik ist.

Ich habe vor einigen Tagen einen Personalbefragungsbogen in die Hand bekommen, wie er in Organisationen oder auch Unternehmen üblich ist. Zur Beurteilung waren verschiedene Fragen aufgelistet, die auf einer Skala zwischen "trifft überhaupt nicht zu" bis hin zu „trifft voll zu“ zu beantworten waren. „Trifft voll zu“ war der angestrebte Spitzenwert.

„Herr X erwartet von seiner Umgebung wie von sich selbst maximale Ergebnisse zu erzielen.“ Maximale Ergebnisse erwarten – das ist in dem Bogen die höchste Tugend. Aber was sind die menschlichen Kosten?

„Herr X sticht durch besonderen Ehrgeiz hervor“. Ist das wirklich die Führungsmannschaft, die wir uns wünschen? Lauter Leute, die durch besonderen Ehrgeiz hervorstechen?

„Herr X zeigt in seiner Tätigkeit, dass er sich von anderen abheben will.“ Könnte es sein, dass Herr X einfach viel leistet, weil er in einem guten von Empathie, Kooperation und Solidarität geprägten Betriebsklima so viel Freude an der Arbeit hat?

Das Kräfteressen und der Wettbewerb im Sport ist etwas Herrliches, auch dann, wenn wir dabei an die Grenzen gehen. Aber mit guten Gründen sprechen wir sogar unter den modernen Bedingungen der Kommerzialisierung des Sports immer noch vom „Fußballspiel“. In dem Wort „Spiel“ ist die Erinnerung daran aufbewahrt, dass weder im Sport noch in der Wirtschaft der Wettbewerb die alles bestimmende Lebensrealität werden darf. Deswegen ist es falsch, wenn Politiker sagen: „Wir sind zum Wettbewerb verdammt.“

Man kann ihnen nur mit den Worten des Paulus aus dem Römerbrief entgegenrufen: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind!“ Wir sind **nicht** zum Wettbewerb verdammt. Wir sind zur Gemeinschaft befreit! Das ist die faszinierende Botschaft des Pfingstfestes!

Natürlich stehen Unternehmen am Markt im Wettbewerb. Und wenn sie so gute Produkte machen, dass sie wirtschaftlich erfolgreich sind, kann man sich nur freuen. Aber der Wettbewerb darf nie die alles bestimmende Realität in der Gesellschaft werden und auch nicht die alles bestimmende Realität in einem Unternehmen oder in einer Organisation. Es spricht sogar vieles dafür, dass es Unternehmen und Organisationen alles andere als schadet, wenn sie genau das wissen und in ihrem Betriebsalltag berücksichtigen, dass – wie wir es von Karl Barth gehört haben – „der Mensch in seinem Wesen dazu bestimmt (ist), gerne... mit seinen Mitmenschen zusammen zu sein...“.

Was wir an Pfingsten feiern, ist die Botschaft von der Kraft der Gemeinschaft. Die Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen und Sprachen, die da den Heiligen Geist erfahren, erfahren diese Kraft der Gemeinschaft im Geiste Jesu Christi. Sie verstehen sich trotz ihrer Unterschiedlichkeit. Sie erfahren, dass sie gerne miteinander zusammen sind. Sie werden aus der Logik der Abgrenzung, des Wettbewerbs und der eigenen Vorteilssuche herausgezogen und hineingezogen in eine Logik der Kooperation, der Zugewandtheit, der Gemeinschaft.

Es ist eine echte Pfingsterfahrung, wenn wir heute zusammen sind im Gottesdienst, wenn uns die Musik das Herz füreinander öffnet, wenn wir gemeinsam singen und die Harmonie der Musik zur Harmonie der Herzen wird, wenn wir das Abendmahl zusammen feiern und seine Kraft in uns aufnehmen. Wenn wir einander ansehen und wahrnehmen und uns aneinander freuen.

In alledem erfahren wir die Kraft des Pfingstfestes. In alledem werden wir zur Kirche. In alledem werden wir neu, werden wir froh, weil der Geist uns frei macht. In alledem erfahren wir die tiefe Wahrheit der Worte des Paulus: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Ja, liebe Gemeinde, wir dürfen heute als freie Christenmenschen wieder nach Hause gehen und wissen, dass uns niemand mehr diese Freiheit nehmen kann. So singt unser Herz mit, wenn wir jetzt gleich die Arie des Tenors hören:

„Du bist mein Gott, dich will ich dankend ehren, der frohe Mund soll deinen Ruhm vermehren, so lang mein Odem ist in mir. Mein Herz, das du, o Gott, zum Sitz erwählet, frohlocket, wenn es deine Werk' erzählet, die Werke, die es nie vergisst.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN